

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 01.03.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Alexander Wasner

Hörspiel nach Mariana Lekys "Was man von hier aus sehen kann"

Tacheles!

ISBN 978-3-86484-436-2

6 CDs

20 Euro

Reportage von Leonie Berger

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Okapi 1

Als Selma sagte, sie habe in der Nacht von einem Okapi geträumt, waren wir sicher, dass einer von uns sterben musste. Und zwar innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden.

Es ist ganz leicht und zugleich ganz schwer, diesen Roman in ein Hörspiel zu verwandeln. Ganz leicht, weil es eine starke Erzählerin gibt: Luise, Selmas Enkelin. Luises Sätze sind im Roman schon so treffend, so poetisch und klug, dass es daran nichts zu rütteln gibt – die konnte Petra Feldhoff in ihrer Bearbeitung direkt übernehmen und das hat sie zum Glück auch getan. Leicht ist es auch, weil sie sich auf eine wunderbare Geschichte verlassen konnte, die alles hat, was man braucht: Humor und Tiefe und vor allem aber die Liebe und den Tod. Das mit dem Okapi mag man glauben oder nicht, aber es wird tatsächlich jemand sterben und es wird niemand sein, der es vielleicht erwartet oder verdient hätte. Weil das gar zu traurig ist, macht diese Geschichte dann einen Sprung. Luise selbst fasst die Situation dann

sehr gut zusammen, als sich in ihrem Leben neues Glück anbahnt, in Person eines buddhistischen Mönches, den sie zufällig im Wald trifft.

Okapi 2

„Es ist folgendermaßen: Ich heiße Luise und ich bin 22 Jahre alt. Mein bester Freund ist gestorben, weil er sich an eine nicht richtig geschlossene Regionalzugtür gelehnt hat. Das ist erst zwölf Jahr her. Immer, wenn meine Großmutter von einem Okapi träumt, stirbt hinterher jemand. Mein Vater findet, dass man nur in der Ferne wirklich wird. Deshalb ist er auf Reisen. Meine Mutter hat einen Blumenladen und ein Verhältnis mit einem Eiscafé-Besitzer, der Alberto heißt. Diesen Hochsitz da hat der Optiker angesägt, weil er den Jäger umbringen wollte. Der Optiker liebt meine Großmutter und sagt es ihr nicht. Ich mache eine Ausbildung zur Buchhändlerin. Das ist eigentlich soweit alles.“

Der buddhistische Mönch, der diese schlichte und doch treffende Einführung in Luisens Leben erhält, heißt Frederik. Leider meint er, seine Bestimmung im Leben in einem japanischen Kloster gefunden zu haben. Natürlich verlieben sich die beiden, aber es wird lange dauern – genauer gesagt die ganze zweite Hälfte des Hörspiels, bis die Distanz zwischen dem Westerwald und Japan überwunden werden kann. Die Liebe macht eben manchmal Umwege und das dauert. Und da erkennt man die große Schwierigkeit aus einer guten Vorlage ein Hörspiel zu machen: Das Weglassen. Ein Hörspiel muss raffen. Bei einem so beliebten und bekannten Buch wie diesem bedeutet das: Jeder wird beim Hören etwas vermissen: Die rot umrandeten Stellen in Selmas Fußboden etwa, auf die man nicht treten darf, um nicht einzubrechen, die Schreitherapie im Haus der Einkehr oder die verschwiegenen Wahrheiten im Dorf, die kurz vor knapp herausgerückt werden, wenn Selma von einem Okapi geträumt hat. Aber zugegeben, das sind eher Kleinigkeiten. Und das Gute ist: es ist ja noch so viel Schönes übrig. Die verschwiegene Wahrheit des Optikers ist ja, dass er Selma liebt. Das ganze Dorf weiß zwar Bescheid, aber das ahnt der Optiker nicht – auch so ein Umweg der Liebe. Also macht er sich am Tag nach dem Okapi-Traum auf den Weg zu Selma mit einem Koffer voller angefangener Liebesbriefe und dem Kopf voller Stimmen. Diese Szene erinnert an die starke Konkurrenz, die das Hörspiel hat, denn natürlich gibt es auch ein Hörbuch, gelesen von der Schauspielerin Sandra Hüller. Wie sie diese Briefanfänge murmelte, immer wieder stockte, überlegte, ansetzte, abbrach und so eben die Sätze sprach, die im

gedruckten Buch durchgestrichen sind. Doch hier kann auch das Hörspiel akustisch punkten: Briefanfänge und innere Stimmen? Kein Problem:

Okapi 3

Liebe Selma, mal was ganz anderes... Liebe Selma, ... - ah, verdammt! Liebe Selma, apropos Liebe... Kurz dachte der Optiker über Wahrheiten nach, bei denen jemand der Schlag treffen könnte. Er fand, dass sie alle klangen wie Sätze aus der amerikanischen Vorabendserie, die Selma immer schaute. Sätze wie: Ich habe dich nie geliebt. Oder: Matthew ist nicht dein Sohn. Oder: Wir sind bankrott. Mut tut gut. (Stimmen kichern: Das wüssten wir aber) Am Mute hängt der Erfolg (Mute, Mute, Schnute...)

Neben der akustischen Umsetzung steht und fällt so ein Hörspiel natürlich mit dem Ensemble – und dieses hier steht wie eine Eins. Jule Ronstedt spricht Luise und sie ist sowohl in den Dialogen als auch in ihrer Rolle als Erzählerin sehr überzeugend. Sie trägt dieses Hörspiel. Für die ausgeklügelten Sätze, die Mariana Leky geschrieben hat, findet sie immer genau die richtige Tonlage. Sie klingt verzweifelt, glücklich, verstockt, verliebt oder tieftraurig und vermittelt dadurch alle Gefühlslagen, die in dieser Geschichte stecken. Auch Elisabeth Schwarz als Selma, Hans Kremer als der Optiker oder Jona Mues als Frederik sind sehr überzeugend. Alles wunderbar gelungen also? Fast.

Okapi 4 (ca. 0'10)

Musik

Bei der Musik hat Komponist Mike Herting wohl an den buddhistischen Frederik gedacht, das ist ruhig und entspannt, aber dadurch auch ein wenig seicht. Geschmackssache. Insgesamt ist die Hörspiel-Umsetzung von „Was man von hier aus sehen kann“ sehr gelungen, sie ist sozusagen eine auf zwei Stunden komprimierte Fassung mit ähnlichem Glücks- und Tränen- und auch Glückstränenpotential. Ersetzen kann es den Roman nicht, so dass man am Ende doch wieder zum Buch greifen will – oder zum von Sandra Hüller gelesenen Hörbuch.